

Predigt am 22.07.2018 (16. Sonntag Lj. B): Mk 6,30-34

Hirtenvolk

„Als er ausstieg und die vielen Menschen sah, hatte er Mitleid mit ihnen, denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben. Und er lehrte sie lange.“

I. Es gibt auch Hirten, die keine Schafe (mehr) haben. Vielleicht sind das Oberhirten im kirchlichen Sprachgebrauch. Wir haben sie noch im Ohr: Die Hirtenschelte der 1. Lesung, das heftige Gotteswort: „*Ihr habt meine Schafe zerstreut und versprengt und euch nicht um sie gekümmert.*“ (Jer 23,3) Bekümmert sind wir aus Kirchenfahrung, dass es auch Überbehütung gab und gibt, wenn Sie verstehen wollen, was ich meine.

Die Hirtensorge in der Sukzession der Apostel, in der Nachfolge des Guten Hirten darf nicht die der überbehütenden und oft verhindernden oder gar verhinderten Oberhirten sein. Die Hirten sollen den Geruch der Schafe kennen, sagt **Papst Franziskus**. Die Schafe, vor allem die Böcke unter ihnen, riechen nicht gut, manchmal sogar unerträglich. Es wird erträglicher, wenn der Hirte von 100 Schafen die 99 überversorgten von Zeit zu Zeit sich selbst überlässt, um dem einen Verlorenen nachzugehen. (Lk 15, 4-6)

II. „...vidit turbam multam“ - So heißt es in der lateinischen Bibelübersetzung (Vulgata). Es wird zu harmlos übersetzt, wenn wir hören: „...als er die vielen Menschen sah“. Nein: Er sah viel Volk. Turba ist der Volkshaufen. Die sog. Turba-Chöre in Bachs Passionen sind massenhaft. Sie singen wie das Schreien der aufgewiegelten Menge, Menschenmasse. Bei „Der Speisung der Viertausend“ heißt es später, dass Jesus sagte: „Misereor super turbam – Mich erbarmt des Volkes!“ (Mk 8,2) Mich erbarmt der Massengesellschaft mit ihrer „seelischen Obdachlosigkeit“ (**P.M. Zulehner**): Menschen in rauen Mengen, in ihrer Vermassung, aber auch Vereinzelung, in ihrer Verlorenheit. Erstrecht die wie Giftmüll behandelten und zu entsorgenden Flüchtlingsmassen, die erst interessant werden, wenn sie als einzelne oder kleine Gruppe medial in unseren Blick inszeniert werden.

„Denn Sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben.“ Ob in oder außerhalb der Kirche: In der Wolle gefärbte Christenmenschen brauchen, sehnen sich nach einem Hirten, lateinisch Pastor, in ihrer Nähe, in Ruf- und Reichweite. Die Hirten und Oberhirten der Kirche müssen immer neu Maß nehmen an Christus, dem Guten Hirten. Auch die Mitglieder der Turba-Chöre, der „Volkskirche“, sind seiner würdig und brauchen unser Mitleid, Sym-pathie.

III. „Und er lehrte sie lange.“ Es heißt nicht: Er belehrte, er predigte sie lange. Lange Predigten habe ich mir immer mehr abgewöhnt und abgeschminkt. Lieber nehme ich mir, lasse ich Zeit für die Stille in der Liturgie. Keine Stille Messe, keine Funkstille, sondern als stiller Teilhaber derer, die von IHM gestillt werden wollen oder aber vor IHM verstummt sind. Der Hirte hütet. Hüten wir einander nach einem Wort von **Antoine de Saint-Exupery**:

„Herr, leihe mir ein Stück deines Hirtenmantels, damit ich meine Brüder mit der Last ihrer Sehnsucht darunter berge.“

J. Mohr, Kath. Stadtkirche Heidelberg (St. Vitus und St. Raphael)

www.stadtkirche-heidelberg.de/html/predigten258.html